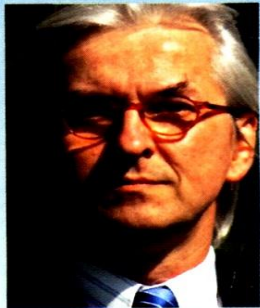


Der PathoBlogger

## Humboldt ist tot

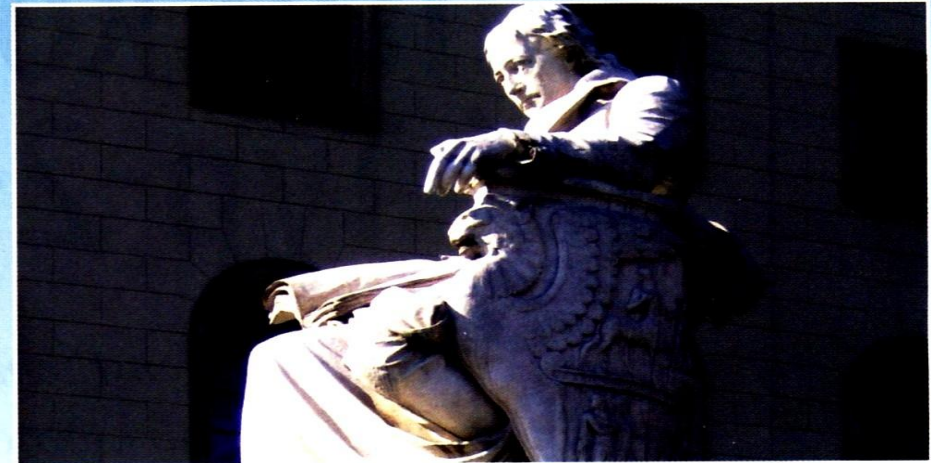


Natürlich ist er tot, werden Sie sagen. Alexander starb im Jahr 1859, sein Bruder Wilhelm 1835. Aber so meine ich dies nicht. Es geht mir um die Humboldt'sche Bildungsideal, das jungen Menschen das Denken lehren will, damit sie den Fähigkeiten entsprechend, ihre Persönlichkeit und Individualität weiterentwickeln zu können. Charakter und Wissen als Ideale einer Sozietät, die sich dem Humanismus

verschreibt. Zugegeben unterstützt Wilhelm von Humboldt damit die Visionen einer aristokratischen Bildungselite nach Art der griechischen Antike. Doch dafür sind Schatten da, um bisweilen übersprungen zu werden. Die Frage ist lediglich, wie.

Die zunehmende Ökonomisierung der Gesellschaft verwandelte die Idee einer zweckfreien Universität in eine Studentenfabrik mit Nützlichkeitsanspruch. Bildung und wissenschaftliche Reifung sind nicht mehr gefragt. Junge Menschen sollen der Marktnachfrage entsprechend *ausgebildet* und nicht mehr *gebildet* werden. Vorbei die Zeit des erlaubten freien Denkens, die Humanressource Student hat sich den Bedürfnissen des engen Nützlichkeitsdenkens des Informations- und Technologiezeitalters unterzuordnen. Zweckhafte Ausbildung zum Akademiker ohne Hirn für die arbeitsteilige Funktionalität einer technisierten und entmenschlichten Gemeinschaft. Homo technocraticus als Ikone der Neuzeit. Aber wollen wir das wirklich?

Wir sind materiell gut versorgt. Die zerstörerische Kraft des ökonomischen Drucks ruiniert allerdings unser Bildungs- und



**Wilhelm v. Humboldt:** Gelehrter, Staatsmann und Gründer der Berliner Universität

Gesundheitssystem. Die Universität sollte eigentlich der Ort der Bildung zum geistreichen Menschen sein, die Medizinuniversität im Besonderen wahrhaftes ärztliches Denken und Handeln vermitteln. Nicht technokratische Mediziner, sondern empathische Ärzte brauchen wir, die befreit von der Bürokratie sich mit ansprechendem Salär in einem instrumentell und personell gut ausgerüsteten Spital den Patienten widmen können. Weder Bologna-Kriterien der Normausbildung von der Stange noch ambitionierte Privatuniversitäten vermögen dies bislang zu verbessern. Es wäre wohl angebracht, sich der ursprünglichen universitären Werte zu besinnen. Nicht Ökonomiedruck, sondern spürbare finanzielle Förderung ohne politische Intervention mit echter Freiheit der Lehre und Forschung sind nötig. Investment *in* Menschen und nicht in Systemfaktoren ist sowohl für die Universität als auch für das Gesundheitswesen entscheidend. ■

Univ.-Prof. Dr. Roland Sedivy, pathoblogger@medizin-medien.at